

Aussprache : offener Brief an Fräulein Julia Inger Hansen

Autor(en): **Lendi, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **29 (1935)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu George Fox zu flüchten, eher noch sollte George Fox in Blumhardt eine Fortsetzung in die heutige Welt hinein erblicken. Wir Religiös-Sozialen haben einen Auftrag gerade für *unsere* Zeit. Wir sollen diesen Auftrag immer besser verstehen und immer besser verwirklichen, aber nicht zu andern Aufträgen abfallen. Wir wollen nicht Quäker-Gruppen gründen, sondern *unsere* Gruppen ausbauen, beleben, vertiefen und neu schaffen. Wir haben in der Schweiz einen Auftrag für die *Schweiz*. Es ist ein schwerer Auftrag. Er fordert Stellungnahme, Zeugnis, Kampf und vielleicht auch Martyrium. Uns umglänzt nicht der Ruhm, den nun das Quäkertum hat, sondern wir sind von jener Anfechtung umgeben, die es einst erfuhr. Aber das ist vielleicht ein Zeichen, daß gerade heute der Weg Gottes *weiter* führt. Und ich meine überhaupt, der Wein Gottes müßte immer wieder in *neue* Schläuche.

Darum sage ich zum Schluß: Groß und herrlich ist das Quäkertum und Träger ewiger Wahrheit. Es sei gesegnet und gepriesen! Gerne wollen wir brüderlich mit ihm gehen, soweit als möglich. Aber wir sind keine Quäker. Wir haben *unsern* Weg, und dürfen glauben, es sei, wenn wir ihn auch in äußerster Schwachheit gehen, vielfach noch in Nebel gehüllt, doch die Richtung des Weges, den Gott *heute* weist.

Leonhard Ragaz.

(Fortsetzung folgt.)

Ausprache

Offener Brief an Fräulein Julia Inger Hansen.¹⁾

Gestatten Sie mir als Abonnenten der „Neuen Wege“, zu Ihrem Aufsatz „Der Schatz der evangelischen Kirche“ Stellung zu nehmen und Ihnen anhand der Schrift zu beweisen, daß die Auffassung Luthers apostolisch war und wirklich den Schatz der evangelischen Kirche bedeutete. Sie schreiben nämlich auf Seite 559, daß die angerechnete Gerechtigkeit in der Schrift keinen Stützpunkt finde, so daß also nicht darin der Schatz der Kirche bestehe. Nun redet aber die Schrift wirklich von einem Schatz im Acker und einer köstlichen Perle, um deren Besitz es sich lohne, alles hinzugeben. Es fragt sich also: besteht dieser Schatz in der angerechneten Gerechtigkeit, oder in der Werkgerechtigkeit, oder in der Verbindung beider. Denn, daß der Schatz in der Gottesgerechtigkeit besteht, sind wir ja einig. Es handelt sich nur darum, um welche Art Gottesgerechtigkeit es sich handelt. Der vom heiligen Geist der Weisheit und Offenbarung (Eph. 1, 17) Erleuchtete erkennt zwar schon in dem Wort „Gottesgerechtigkeit“, um was für eine Gerechtigkeit es sich allein nur handeln kann, nämlich um die Gerechtigkeit Gottes selbst. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ihr sollt vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Diese Gerechtigkeit, von der

¹⁾ Die Veröffentlichung dieses „Offenen Briefes“ mußte leider etwas lange hinausgezögert werden, weil der Schluß des Aufsatzes von Fräulein Hansen erst im Novemberheft erschienen ist und im Dezember- und Januarheft kein Raum dafür war. D. Red.

Schrift gefordert, ist also nichts mehr und nichts weniger als die Gerechtigkeit Gottes selbst. Diese Gerechtigkeit im Fleische darstellen zu wollen, ist Vermessenheit und zeugt nicht von Erkenntnis der Heiligkeit Gottes, der gesagt hat: Ist der Mensch vor seinem Schöpfer rein? Siehe, seinen Engeln traut er nicht, bei seinen Dienern nimmt er Irrtum wahr, wieviel mehr bei denen, die in Hütten von Lehm wohnen, deren Fundament im Staube liegt (das Fleisch, siehe 2. Kor. 5. 1) und die gleich Motten zermalmt werden? Hiob 4. 17 ff. oder: Wie kann der Sterbliche gerecht sein vor Gott, und wie will der rein sein, der vom Weibe geboren ist? Siehe, sogar der Mond leuchtet nicht helle und die Sterne sind nicht rein vor ihm, wieviel weniger der Mensch, die Made, das Menschenkind, das nur ein Wurm ist! Hiob 25. 4. Oder im Neuen Testament Römer 3. 11 und 23: Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden, da ist nicht der Gutes tue, *auch nicht einer*. Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten.

Ich möchte hier hervorheben, daß, wenn ich von Menschen rede, immer Gotteskinder darunter verstehe, wie auch die Schrift nur zu seinem Volke redet. Denn was sind ihm Völker? Wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Stäublein in den Wagschalen sind sie geachtet (Jes. 40. 15) und Völker gibt er dahin für eine Seele, die nach ihm fragt. Jes. 43. 4. Also, wenn uns ein Licht aufgegangen ist über die Größe und Heiligkeit Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, dann lernen wir erst zittern ob seinem Wort, und dann wissen wir, was es heißt: Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Dann ist das Jagen nach der Gerechtigkeit Inhalt unseres Lebens geworden und wir ruhen nicht, bis wir sie gefunden haben. Haben wir sie aber einmal in Besitz, dann wissen wir, daß wir den Schatz und die eine köstliche Perle gefunden haben. Dann wissen wir, daß dieser Schatz heißt: Die im Evangelium geoffenbarte Gerechtigkeit Gottes aus Glauben zum Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte wird infolge von Glauben leben. Röm. 1. 17.

Allerdings führt der Weg dazu über die Werkgerechtigkeit, es ist aber nur der Weg, nicht das Ziel. Ihre im übrigen ganz hervorragende Arbeit, der ich (ich spreche nach menschlicher Weise) alle Hochachtung zolle, behandelt den Weg, als sei er das Ziel. Darin haben Sie ja recht, daß Luther aus seiner Erleuchtung nicht die letzten Konsequenzen gezogen hat und sich nicht völlig von dem Einfluß seiner Kirche freimachen konnte (Off. 3. 2), weshalb denn auch folgerichtig anstatt eines Aufstieges der Abfall und die völlige Auflösung der evangelischen Kirche folgen mußte. Aber dieser Abfall rührt nicht von der falschen Lehre der angerechneten Gerechtigkeit her, sondern, daß sich Sauerteig vorfand, der mit der Zeit den ganzen Teig durchsäuerte. Heute ist die Türe zur Gerechtigkeit Gottes offen. Off. 3. 8. Wir können heute wieder finden, was Luther erkannte, es aber nicht rein zu bewahren vermochte, die Gottesgerechtigkeit! Und diese Gerechtigkeit ist in der ganzen Schrift mannigfaltig bezeugt und dem geistlich urteilenden und erleuchteten Auge in Klarheit sichtbar.

Nun beweisen gerade einige Stellen, die Sie zur Stützung Ihrer Auffassung anführen, die Gottesgerechtigkeit, welche kommt aus dem Glauben: z. B. die Worte des Herrn: Wenn nicht eure Gerechtigkeit größer ist als die der Pharifäer und Schriftgelehrten, werdet ihr nicht in das himmlische Reich eingehen. Nach Ihrem Standpunkt ist es ja erklärlich, daß Sie die „bessere Gerechtigkeit“ in derselben Linie suchen, also gewissermaßen eine absolute und vollkommene Erfüllung des Gesetzes, die die Pharifäer anstrebten. Nun ist es aber bekannt, daß gerade die Sekte der Pharifäer diejenige war, die am strengsten sich an das Gesetz hielten, so daß Paulus (Phil. 3. 6) sagen konnte: Ich war nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich gewesen. Er hat dann aber die bessere und größere Gerechtigkeit gefunden, nämlich die „Gottesgerechtigkeit in Christo Jesu“. Deshalb konnte er im Besitze dieses Schatzes in Freudigkeit bezeugen: Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden gerechnet (nämlich auch die Gerechtigkeit aus dem Gesetz, von der er in den vorangehenden Versen schreibt)

und: Ja, ich achte es noch alles für Schaden gegen die überflüchtige Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne und *in ihm* erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit aus Gott auf Grund des Glaubens. Das ist nun eben die Gerechtigkeit, die der Herr der Gerechtigkeit der Pharifäer entgegen hält als die größere Gerechtigkeit. Sie liegt nicht auf der Linie der Werke, sondern auf der Linie des Glaubens. Das ist die eine Stelle. Die andere ist die von Ihnen auf Seite 557 angeführte über das Gesetz des Geistes des Lebens. Gerade hier öffnet sich nun dem erleuchteten Auge die Fülle der Weisheit Gottes. Nachdem Paulus als Christ die Erfahrungen gemacht hat, die er in Röm. 7 schildert, wo er nach seinen Anstrengungen nach Gesetzeserfüllung seinen vollständigen Bankrott zugeben mußte, indem er erkannte, daß das Gesetz nur die Sünde offenbar macht, daß in seinem Fleische die Sünde wohnt, so daß er nicht tut, was er will, ruft er aus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Leibe des Todes. In diesem Zustand ist er und jeder nach ihm reif für die Erkenntnis: Ich danke Gott durch Jesus Christus, unserem Herrn! Ich für mich selbst (der Geist, das Herz, der Willen) diene also mit der Vernunft dem Gesetze Gottes, aber mit dem Fleische dem Gesetz der Sünde. Und dann das himmelftürmende Wort: Also gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, welche *in Christo Jesu* sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, indem es geschwächt wurde durch das Fleisch, *das tat Gott und sandte seinen Sohn* in der Aehnlichkeit des fündlichen Fleisches und um der Sünde willen, auf daß die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit erfüllet würde, die wir nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Also die geforderte Gerechtigkeit erfüllt durch Christus für uns. Er ist uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit. 1. Kor. 1. 30 und: Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht (ins Fleisch gesandt), auf daß wir *in Ihm* Gerechtigkeit Gottes würden. Nun offenbart sich auch das Verständnis für das Wort, das Sie ein sprachliches Amphibium nennen: Gesetz des Geistes des Lebens. Sehen Sie den Gegensatz, der alles erklärt? Auf der einen Seite Gesetz der *Sünde* und des *Todes*, auf der anderen Seite Gesetz des *Geistes* des *Lebens*. Das erste Gesetz ist für das Fleisch, bewirkt Erkenntnis der Sünde, bei Vollendung bewirkt es den Tod. Das zweite Gesetz bewirkt Erkenntnis Christi, das ist Gerechtigkeit Gottes und in der Vollendung unvergängliches Leben. Deshalb jagt Paulus nach der Erkenntnis Christi; und der Herr sagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Und nun gerade hier im Mittelpunkt des christlichen Lebens setzt der Feind ein. Denn es ist uns nicht unbekannt, was er im Sinne hat. (2. Kor. 2. 11.) Darin offenbart sich eben die Taktik des Feindes, alles, was in Christus, also oben ist, nach unten in sein Gebiet, ins Fleisch zu verlegen. Er will die Gottesgerechtigkeit (die vollkommene Gerechtigkeit in Christus vollbracht, die noch nicht offenbar ist) im Fleische offenbaren. Und gerade darin (Sie werden es noch erleben!) wird die Versuchung der Endzeit liegen und viele werden ihr erliegen, weil ihre Neigung, die Gottesgerechtigkeit im Aeußeren darzustellen, dieser Versuchung entgegenkommt. Das ist die Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, zu versuchen, so es möglich wäre, auch die Auserwählten. Matth. 24. 24 und Off. 2. 13.

Das mosaische Gesetz und seine Verschärfung durch die Bergpredigt (Jesum bezeugt: Moses hat euch gesagt, ich aber sage euch) gilt für das Fleisch, es ist das Gesetz der Sünde und des Todes und gibt keine Kraft, sondern offenbart durch seine Forderungen nur die Sünde. Dieses Gesetz ist heilig, recht und gut, das Fleisch, auch das Fleisch der Gläubigen, vermag es aber nicht zu erfüllen. Diesem Gesetz des Geistes oder Buchstabens steht das Gesetz des Geistes des Lebens, das neue Wesen des Geistes, gegenüber. Dieses Gesetz des Geistes stellt

keine Forderungen an das Fleisch, sondern offenbart das in Christo erfüllte und vollendete Werk Gottes, es gibt auch keine Kraft in dem Sinne, daß das Gesetz durch das Fleisch erfüllt werden könnte, sondern es zeigt die Erfüllung des Gesetzes durch Christus für uns. Es zeigt, daß, wenn das Priestertum verändert wird, notwendig auch eine Aenderung des Gesetzes erfolgen muß, es zeigt, daß das vorige Gesetz aufgehoben wird, weil es schwach und unnütz war, denn es hat nichts zur Vollendung gebracht, offenbart aber zugleich eine bessere Hoffnung, durch welche wir Gott nahe kommen. Hebr. 7. 12—19. Bei dieser Auffassung ist es begreiflich, daß Sie lieber anstatt Gesetz „Kraft“ lesen würden, auch ist es begreiflich, daß Sie das Gesetz des Geistes des Lebens ein gedankliches Amphibium nennen, denn dieses Wort kann nur richtig verstanden werden, wenn man das Gesetz der Sünde und des Todes und das Gesetz des Geistes des Lebens *erlebt*. Von dem Gesetzesstandpunkt aus ist dieses Wort unverständlich und sein Verständnis erschließt sich nur dem, der diesen Standpunkt überwunden hat. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Röm. 10. 4. Das Gesetz ist der Zuchtmeister oder Kinderwärter gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Gal. 3. 24. Weil Sie nun die Gerechtigkeit in der Erfüllung des Gesetzes sehen, entstehen Ihnen viele Schwierigkeiten in der Schriftauslegung. Sie schreiben z. B. auf Seite 556 oben: „Die Sünde hat nur Macht über den Menschen, solange der Mensch lebt. Ist er in der Taufe gestorben, dann ist auch die Macht der Sünde über ihn dahin.“ Die Taufe ist nun nicht der Tod des Sünders, sondern der Tod Christi ist der Tod des Sünders. Seid ihr nun mit Christo gestorben, Röm. 6. 8, oder, ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Kol. 3. 3. Ist einer gestorben, so sind sie alle gestorben. 2. Kor. 5. 14. Die Taufe des erwachsenen Menschen ist nun ein Gedächtnis-Sakrament für den im Tod Christi erfolgten Tod des Sünders, gleich wie das Abendmahl ein Gedächtnis-Sakrament ist, daß wir Glieder eines Leibes sind. Es bewirkt, wenn es im rechten Schriftverständnis und im Glauben geübt wird, eine Stärkung des inwendigen Menschen, vermittelt aber keine mystische Kraft zur Erfüllung des Gesetzes. Auf diesem Schriftgrund können wir nun weiter bauen und sehen, wie „die Macht der Sünde dahin ist“. Die Schrift sagt: Was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal, was er aber lebt, das lebt er Gott. Also auch ihr: *Haltet euch dafür*, daß ihr der Sünde gestorben seid..., Röm. 6. 10/11, oder: Er ist am Ende der Welt einmal erschienen, um durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Hebr. 9. 26.

Deshalb können wir im Lichte der vollen Erlösung in Christo vollbracht sehen, daß das Gesetz, die Sünde und der Tod aufgehoben sind. Nun können wir sehen, daß wir alles, was Gott fordert, in Christo besitzen: Sein Leben ist unser Leben, seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit, wir sind mit ihm gekreuzigt, mit ihm gestorben, mit ihm begraben, samt ihm auferweckt und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu. Eph. 2. 6. Er hat durch sein Fleisch die *Feindschaft*, nämlich das Gesetz der Gebote in Satzungen abgetan, damit er beide (Juden und Griechen, d. i. alle Menschen) in ihm selbst zu einem neuen Menschen schüfe und also Frieden machte. Eph. 2. 14/15. Der neue Mensch, die neue Kreatur (Schöpfung) ist also der auferstandene Christus und das geistliche Gotteskind hat erleuchtete Augen des Herzens, daß es sich *IN IHM* sehen kann. Nun erkennen wir auch, was das „in Ihm Bleiben“ bedeutet. Es ist das beständige Von sich weg sehen auf Christus hin. Es ist das Suchen, was droben ist, nicht das, was auf Erden ist. Auf Erden ist Fleisch, Gesetz, Sünde und Tod, im Himmel ist Geist, Gesetz des Geistes, Leben und Friede. In Christus bleiben heißt, sich in seinem ganzen Erlösungswerk eingeschlossen sehen, von der Geburt ins Fleisch bis zum Sitzen zur Rechten Gottes. Das ist vollkommene Gerechtigkeit und vollkommener Glaube. Das ist beständiges Festhalten an dem vollbrachten Werk. Der Glaube hat es nicht mehr mit dem Sichtbaren zu tun, sondern mit dem Unsichtbaren, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, und was unsichtbar ist, das ist ewig. 2. Kor. 4. 18.

Sie schreiben ganz richtig, daß der Mensch immer das findet, was er sucht. Bei diesem Suchen ist aber auf die innersten und geheimsten Beweggründe des Herzens zu achten, denn je nach dem kommt die Hilfe von oben oder von unten. Sucht der Mensch von ganzem, ungeteiltem Herzen, das was droben ist, die Gerechtigkeit Gottes, so wird er sie zuerst mangels genügender Gotteserkenntnis auf dem Wege der Gesetzeserfüllung zu finden trachten. Er wird es sehr genau nehmen mit allen Geboten des Neuen Testaments und dieselben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen Kräften erfüllen wollen, immer in dem einzigen Bestreben, Gott näher zu kommen. Weil er so von ganzem und ungeteiltem Herzen Gott sucht, hilft ihm Gott auch auf göttliche Weise, nicht indem er ihm Kraft gibt zur Gesetzeserfüllung, denn das ist nicht der Weg zu Gott, sondern er offenbart ihm in tieferer Weise Christus, weil er allein der Weg zu Gott ist. (Ich bin der Weg . . . , niemand kommt zum Vater, denn durch mich.) Dies ist das wahre Suchen, das zu Gott führt. Nun gibt es aber auch ein anderes Suchen, das nicht nur Gott allein zum Ziel hat, sondern daneben noch die eigene Größe. Man will Gott finden, will sich selbst aber dabei nicht aufgeben, sein Eigenleben nicht darangeben und verlieren; Man will Gott gleich werden in sich selbst. Sehen Sie den Gegensatz dazu: Gott gleich werden in Christo? (Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.) Weil nun diese geheimsten Beweggründe nicht nur Gott allein zum Ziel haben, sondern daneben noch die eigene Höhe, so erfährt der Mensch nicht die Hilfe von oben, sondern die von unten. Er kommt nicht über das Gesetz hinaus und *bleibt darin hängen*. Er sieht den Weg zur Höhe in der Gesetzeserfüllung, und in der Vollkommenheit darin sieht er das Ziel. Das ist aber auf den Bergen räuchern und auf den Höhen lästern, von dem Jesaja 65. 7 redet. Wenn der Mensch auf diesem Wege Kraft bekommt, so kommt ihm diese Kraft von dem, der sich verkleidet als ein Engel des Lichtes. Denen gilt das Wort in Jesajas 28. 7—13.

In Jesajas 57. 15 heißt es darüber: Höhe und Heiligtum bewohne *ich* und den welcher eines gedemütigten und zerfchlagenen Geistes ist, auf daß ich belebe den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerfchlagenen erquicke. In diesem Zusammenhang heißt es auch Jes. 57. 7. 11: Du hast dein Lager auf einen hohen und erhabenen Berg gestellt, du bist hinaufgestiegen und hast daselbst Opfer geschlachtet. Du bist müde geworden von den Mengen deiner Wege, hast aber nicht gesagt, *es ist vergeblich*, denn du hast noch *Lebensunterhalt* gefunden, darum ließest du nicht davon ab. Vor wem hast du dich so gescheut und gefürchtet? Darum will ich jetzt *deine* Gerechtigkeit und *deine* Taten bekannt machen, sie werden dir nichts nützen. Doch wer auf mich vertraut, der wird das Land erben und *meinen* heiligen Berg besitzen. Wunderbar ist in diesem Zusammenhang das, was in dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Tyatira steht. Off. 2. 19: Ich weiß *deine* Werke und *deine* Liebe und *deinen* Dienst und *deinen* Glauben und *deine* Geduld und daß *deiner* Werke mehr sind als der ersten . . . , aber ich habe wider dich . . . Und dem, der diese seine eigenen Werke überwindet, und *seine* (Gottes) Werke bis ans Ende bewahrt, ist die Königskrone Davids zugesagt.

Jesaja sagt eben: Meine Wege sind nicht eure Wege und eure Gedanken sind nicht meine Gedanken, sondern soviel höher der Himmel als die Erde ist, soviel höher sind meine Wege denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken. Dies trifft denn auch unbedingt zu, wenn es sich um die Gottesgerechtigkeit handelt. Deshalb müssen wir suchen, was vor Gott gut und böse ist und nicht unsere eigenen Gedanken oder menschliche Ueberlieferungen als unbedingt richtig halten. Das Gotteskind unter dem Gesetz kann Gut und Böse noch nicht im Lichte der Gotteserkenntnis unterscheiden. Dazu braucht es die durch Übung geschulten Sinne der Vollkommenen, die feste Speise ertragen können. Hebr. 5. 12. In der primitiven Erkenntnis von Gut und Böse als Gesetzeserfüllung und Gesetzesübertretung ist zwischen einem Menschen, der sich um Gott nicht kümmert und einem solchen, der durch Bekehrung bereits mit Gott in Berührung gekommen ist, kein Unterschied. Das Gotteskind hat nur ein zarteres Gewissen,

das schon auf feinere Uebertretungen reagiert. Aber die Erkenntnis selbst von Gut und Böse liegt genau auf derselben Linie. Das ist der Dienst im Vorhof, der den nicht vollkommen machen kann, der da Gottesdienst tut. Hebr. 9. Das ist das Gott dienen nach dem Fleisch, das Gott nicht gefällt. Röm. 8. 5—8. Erst wenn der Mensch durch den Vorhang hindurch (das ist Sein Fleisch, Hebr. 10. 20) in das Heiligtum geführt wird, in die größere und vollkommene Hütte, erkennt er Gut als Gottesgerechtigkeit in Christo vollbracht und Böse als eigene Gerechtigkeit menschlicher Größe. Das ist die Schlüsselstellung für tiefere Gottes- und Schrifterkenntnis. Von diesem Punkt aus ergießt sich Licht in die Finsternis. Von da an beginnt der Dienst des Geistes des Lebens im Gegensatz zum Dienst des Todes des Buchstabens. 2. Kor. 2. 7—8, der Dienst der Gerechtigkeit gegenüber dem Dienst der Verdammnis.

Aber nun müssen wir mit Jesaja (28. 8) ausrufen: Alle Tische sind besudelt mit unflätigem Gespei, daß kein Platz mehr ist. Wem soll man Erkenntnis bringen, wem die Botschaft erläutern? Denen, die von der Milch entwöhnt, von den Brüsten abgesetzt sind? (Vgl. Hebr. 5, 11—14.) Und wir fragen: Wo sind diese?

Willy Lendi.

Zum Friedensproblem.¹⁾

I.

X., 13. November 1934.

Sehr geehrter Herr Professor!

Sie wissen wohl kaum, welche Bedeutung die „Neuen Wege“ für mich und meine Freunde allmählich erhalten haben; sie geben unserem Leben den festen Halt, spenden uns Rat und Trost und weisen uns den Weg, den wir gehen müssen und den wir allein vielleicht nicht finden würden. Um so schmerzlicher ist es für uns, wenn wir in einer der wichtigsten Angelegenheiten trotz Ihren aus dem Tiefsten kommenden Ueberlegungen und Mahnungen gewisse Zweifel kaum mehr unterdrücken können. Haben Sie vielleicht den Aufsatz „Gespräche mit Deutschen“ in der Nummer 527 des „Bund“ beachtet? Daraus geht nämlich mit aller wünschbaren Deutlichkeit hervor, daß Deutschland den Krieg will, und zwar schon in der nächsten Zeit. So sehr wir bisher für Frieden und Abrüstung einstanden, so müssen wir uns doch nach dieser sachlichen Feststellung neuerdings fragen, ob Frankreich und schließlich auch die Schweiz gut daran täten, ihr Wehrwesen gerade jetzt zu vernachlässigen oder gar völlig preiszugeben. Was würde morgen schon aus unseren Nachbarn im Westen, wenn sie sich und ihr Land nicht mehr mit der Waffe in der Hand verteidigen könnten? Armes Frankreich! Wie ein Raubtier würde sich Deutschland darauf stürzen und alles schänden, unterjochen, vernichten, was in seine ruchlosen Klauen fiel. Oder denken wir vom deutschen Volke zu schlecht? Glauben Sie, daß seine guten Teile, die vielleicht immer

¹⁾ Dieser Briefwechsel mußte leider aus Raummangel zweimal zurückgestellt werden. D. Red.